

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 44 (1950)
Heft: 9

Artikel: Ein Brief
Autor: Wagner, Oskar
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-139393>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

nung wurde nicht erfüllt. Im Gegenteil, als der zweite Weltkrieg ausbrach und die niederländische Regierung die Mobilisierung befahl, da gab es ehemalige Pazifisten und Antimilitaristen, die jetzt bereit waren, Soldat zu werden, weil sie im Nationalsozialismus und Adolf Hitler eine größere Gefahr sahen als den Krieg.

Wir leben jetzt in einer Zeit, in der verschiedene Völker für einen Krieg gegen den Kommunismus mobil gemacht werden. Wenn es wirklich dazu kommt, dann werden Millionen freiwillig oder gezwungen bereit sein, in den Krieg zu ziehen. Und die Kirchen werden wieder schweigen oder praktisch mitwirken. Jetzt aber ist es noch Zeit für die Kirchen, welche jetzt ja im Weltkirchenrat international verbunden sind und an all ihre Mitglieder und auch an alle außerkirchlichen Männer und Frauen einen Ruf etwa folgenden Inhalts richten:

«Ihr alle, die ihr bereit seid, wenn ihr zum Kriegsdienst aufgerufen werdet, diesem Aufruf zu folgen, seid ihr auch bereit, um im Krieg Gehorsam zu leisten allen Befehlen, welche euch gegeben werden, auch wenn euch etwas befohlen wird, was absolut im Widerspruch steht zu eurem Glauben und Gewissen? Oder werdet ihr als Christen oder als Menschen euch das Recht vorbehalten, um, wenn euch ein Befehl gegeben wird, der nach eurer Überzeugung etwas Abscheuliches und Unmenschliches von euch fordert, Gehorsam zu verweigern, nein zu sagen und es nicht zu tun? Wenn ja, seid dann so aufrichtig, um gleich beim Dienstantritt schriftlich und mündlich zu erklären, daß ihr keinen Kadavergehorsam leisten werdet. Gebt davon schriftlich Kenntnis an eure Kommandanten und teilt es euren Kameraden mit, damit diese zu wissen bekommen, was sie von euch zu halten haben.

Und falls von euch ein Eid oder Gelöbnis zu bedingungslosem Gehorsam gefordert wird von irgendeinem Menschen, sagt dann öffentlich, daß ihr euch an solch einen aufgezwungenen Schwur nicht als gebunden achtet.»

Es kommt mir vor, daß gegen einen solchen Aufruf nur diejenigen Beschwerde erheben können, die in der Kollektivität (Staat, Volk, Kirche, Partei) die höchste Autorität erkennen und der Meinung sind, daß der einzelne Mensch sich unbedingt dieser Autorität zu fügen hat. Alle Christen jedoch, für welche das Bibelwort: «Gott mehr gehorchen als den Menschen» als Wahrheit gilt, alle Humanisten und individualistischen Sozialisten, welche die Würde und den Wert der menschlichen Persönlichkeit hochhalten wollen, müssen meines Erachtens bereit sein, diesen Aufruf zu verbreiten.

Das ist es, was die Kirchen jetzt tun könnten! Ob sie es aber tun werden?

P. Eldering.

Ein Brief

Mein lieber Hansjörg!

Basel, den 15. Juni 1950.

Es wurde mir, als ich Dich letzthin wegen der leiden Trennung unserer Vereinigung kurz sprechen konnte, erneut klar, wie Meinungsverschiedenheiten in einer Sache Menschen, welche glaubten, zusammenzugehören, um gemeinsam für das Gute, das Reich Gottes zu kämpfen, auseinanderbringen; ja, wenn sie es noch gar suchen, entfremden, verfeinden kann; zwischen mir und Dir soll das nicht sein. Hier, in solchen Dingen, liegt schon der Beweis, daß da der Teufel seine Hand im Spiel hat, der Uneinigkeit und Unfrieden hervorrufen will, um eine Sache, welche gegen ihn ist, zu zerstören. Dieses erlebte ich zu zwei Malen, letzten Herbst und dieses Frühjahr in Zürich, anlässlich der Auseinandersetzung in unserer Religiös-sozialen Vereinigung; dort hatte er das Spiel mit Ragazens eigenen Leuten gewonnen.

Lieber, ich bin froh, daß ich diese beiden Zusammenkünfte habe besuchen können; hier ist mir klar geworden, auf welcher Seite die tatsächliche Wahrheit liegt. Ich hörte hier, innerlich äußerst ergriffen, Red und Gegenred und konnte mir folglich ein klares Urteil bilden. Ich bin überzeugt worden, daß Leonhard Ragaz bestimmt die Auffassung der Mehrheit der Anwesenden in den entscheidenden Punkten unbedingt

geteilt hätte, denn er sah im Geschehen in Rußland und den von dessen Regierung geistig unterworfenen Satelliten mehr als nur das ihn so sehr bedrückende Unrecht, begangen in Verfolgung, Raub, Mord, Lug und Trug; er sah auch die gewaltige geistige Revolution gegen die Mächte der Geldherrschaft in der ganzen Welt mit ihrer ganzen teuflischen Gefolgschaft, sah ihre servile Kirche und den bodenlosen Unverstand der Gegner des nun einmal in die Welt als unausstilgbare Tatsache eingetretenen Sozialismus; er sah darin das unerschütterliche Walten der Gerechtigkeit Gottes.

Es ist mir nicht möglich, das derzeitige Geschehen in den Oststaaten, so wie es seitens der Kommunisten geschieht, als sozialistische Revolution zu bezeichnen, die Kommunisten haben diese mit ihrer Verhöhnung von *deren geistig-sittlichen Idealen*, vorab der Menschenwürde, zum eigenen und zum unermeßlichen Schaden der wahren sozialen Revolution zum regelrechten Schreckgespenst für die Arbeiterklasse der westlichen, vielleicht aber auch zum Teil der östlichen Länder gemacht. Doch der wahre Geist der sozialen Revolution, die göttliche Wahrheit, Gerechtigkeit und Freiheit werden, wie seinerzeit über die braune, auch einmal über die rote, kommunistische Unvernunft und Ungerechtigkeit triumphieren, wie sie in der Französischen Revolution über *deren blutrünstigen Vollzieher mit dem Sieg der Menschenrechte* triumphiert hatten; er hatte das Wertvollste aus ihr für die Nachwelt gerettet. Dieser Geist behielt bis heute den Sieg, wenns schon jenes revolutionäre Bürgertum und seine Nachkommenschaft bis heute jenen großen, weltwendenden Erfolg mit der Aufzucht des fluchwürdigen Kapitalismus wieder verleugnet hatten. Damit wurde aber auch der Same für den revolutionären Sozialismus, ja für den heutigen Kommunismus, gelegt und mit dem Geist des damaligen bis heutigen Bürgertums gedüngt, und jetzt, wo diese Saat zu ihrem Schrecken aufgegangen ist, will es deren ausgereifte Frucht wieder vernichten, weil es sich in seiner Lebensexistenz gefährdet sieht. Es wird ihm nicht gelingen, sein Gericht abzuwenden; Gottes Mühlen mahlen langsam, aber sicher! Der «Aufbau» und seine Leute werden es nicht abhalten können, aber das andere werden sie können, sich an diesem Gericht mitschuldig machen durch die Rechtfertigung der Maßnahmen der bürgerlich-kapitalistischen Mächte gegen dieses drohende Gericht, denn Gott steht über den Parteien; Er kann sich die eine gegen die andere, sogar wider ihren Willen, zu Seinem Werkzeug für die Vollstreckung Seines eigenen, heiligen Willens machen.

Es hatte gerade noch der Schrift von Karl Barth, «Die Kirche zwischen Ost und West» bedurft, um mich in meiner bisherigen Erkenntnis von der Folgerichtigkeit dieses gewaltigen Weltgeschehens zu festigen, davon zu überzeugen, daß die Auseinandersetzung zwischen Kapital und Arbeit, wie sie uns in ihrer heutigen Erscheinung im «kalten Krieg» — der hoffentlich nicht noch in einen heißen ausartet — zwischen Ost und West so erschreckend vor Augen tritt, die Fortsetzung der Französischen Revolution ist, wie diese die Fortsetzung der Reformation war. Es ist die klare Folge des Verrats des damaligen revolutionären Bürgertums und dessen Nachkommen an den hohen Idealen der Freiheit und Menschlichkeit an den Geist einer falsch verstandenen persönlichen und nationalen Freiheit, welcher es dann zwangsläufig in die Klauen des menschen- und völkermordenden Kapitalismus hineintrieb, hinein in den wilden Taumel von Erfolg, Geld, Besitz und Genuss, aus welchem es bis heute keinen Ausweg mehr fand, da ihm die Einsicht und der Wille dazu fehlen, in welchem ihm anderseits aber der Rächer an jenem Verrat, der revolutionäre Sozialismus in der Gestalt des ihm geistesverwandten bolschewistischen Kommunismus, erstand.

Lieber Hanjörg, letzte Woche wurde in mir der Gedanke geweckt, einmal zu überlegen, unter welcher Herrschaft, der kapitalistischen oder der kommunistischen — Kommunismus immer im Sinne des russischen gedacht, da es ja auch noch einen christlichen, jener im Sinne der ersten Christengemeinden gibt — das Proletariat der ganzen Welt nach einer Polizeiaktion im Sinne des «Aufbaus» einem menschenwürdigeren Leben entgegensehen könnte. Ich kam zur Einsicht, daß nach einer solchen Aktion die Menschlichkeit der Überlebenden überhaupt ausgelöscht sein wird, oder aber durch einen gewaltigen Eingriff Gottes allen menschlichen Polizeiaktionen ein

endgültiges Ende bereitet werden würde. Eines war mir von jeher ganz klar, daß Gott im Regiment sitzt und schließlich die Geschehnisse in der ganzen Welt nach Seinem Willen ordnet, so auch die gegenwärtigen. Wir, die wir uns unter Seinen Willen stellen, sind die von ihm Beauftragten, in Seinem Sinn und Geist unsere nächste Umwelt zu ordnen. Es scheint mir in der Absicht Gottes zu liegen, daß Seine Menschheit, welcher Er seinen Willen und Heilsplan durch Jesus Christus hat bekannt werden lassen, sich selbst, im steten Kampf des Geistes des Guten als Waffe gegen den Geist des Bösen, zu seiner Freiheit im Sinne Gottes durchringen muß, das Reich Gottes auf dieser Erde sich selbst erkämpfen muß; mit Übergescheiten, Drückebergern und Ängstlichen wird es jedoch nicht werden. Darin erblicke ich den Sinn der Geschichte der Menschheit überhaupt. Dahn gehört jetzt sicher auch die Auseinandersetzung zwischen den beiden gegensätzlichen, weltwendenden Ideologien des Kapitalismus und Sozialismus, letzterer in seiner heutigen kommunistischen Gestalt.

So sehe ich heute im «christlichen» amerikanischen und westeuropäischen Kapitalismus sowie im antichristlichen Kommunismus zwei in sich gegensätzlich scheinende Gestalten des Geistes des Bösen, jede in ihrer eigenen Wesensart, im Kampf gegen den Geist des Guten, den Geist Gottes stehen. Die erstere in ihrem Bestreben, die Erde mit all ihren reichen Gütern und die besitzlosen Millionen Menschen als rechlose Ausbeutungsobjekte auf möglichst ewige Zeiten in ihrem Nutzen und in ihrer Gewalt zu halten. Die zweite sich bemühend, die Gewaltherrschaft der zurzeit Regierenden über die Völker des Ostens zu sichern und deren imperialistisches Streben erfolgreich zu gestalten. Beiderseits wird die Lüge und die Verleumdung in den Dienst der Verschleierung der wahren Absichten der Herrschenden gestellt, welche dank der Gewissenlosigkeit und Verlogenheit ihrer Presse die unwissenden, gutgläubigen, leichtbeeinflußbaren Arbeitermassen irreführen. Es hat also demnach kein Verbrecher an der Menschlichkeit, die sie beide sind, ein Recht, den andern, welcher sich des gleichen Verbrechens, nur vielleicht in verfeinerter, aber um so heuchlerischer Form schuldig macht, Verbrecher zu nennen; es sind beides genau die selben Übeltäter, nur daß der eine rot und der andere blau ist. Es ist nun einmal der materialistische Sozialismus im Gewand einer sozialistischen Gemeinwirtschaft im Sinne Lenins und Stalins — als ob diese als erste dieses Proletarierevangelium gebracht hätten —, welcher anscheinend nur unter den härtesten Zwang wegen des inneren Widerstandes sich nicht in ihre Ordnung fügender Elemente in den Oststaaten eingeführt werden kann, während anderseits die Arbeiterklasse in Amerika und Westeuropa unter dem «demokratischen» Zwang der «freiheitlichen» Gewalt des Kapitalismus unten gehalten wird und erst recht unten gehalten würde in der Lohnsklaverei und Armut, wenn dieser nach einem Sieg über den Kommunismus, das heißt die Oststaaten, sich wieder gefestigt hätte.

Nicht als Folge der menschlichen Einsicht und des Gerechtigkeitssinnes macht der Kapitalismus der Westmächte heute Zugeständnisse an den Sozialismus, an ihre Arbeiterklasse, sondern unter dem Druck der militärischen Macht der kommunistischen Staaten — darüber wollen wir uns doch klar sein, lieber Hansjörg —, wie diese wiederum nur durch die militärische Macht der Westmächte in Schach gehalten wird, um das Weltherrschaftsstreben der russischen Machthaber darniederzuhalten.

So sind es auf beiden Seiten die vielen Millionen der unteren Volkssichten, der Armen und Ärmsten, auf welcher Rücken die Kämpfe der kapitalistischen gegen die kommunistischen Ideale und umgekehrt ausgetragen werden, währenddem der Geist des Guten sich bereit macht, sie beide zugunsten einer neuen, höheren, gerechten Ordnung, mit ihren eigenen Machtmitteln im entscheidenden Moment zu stürzen.

Wegen der Christlichkeit der einen und der Unchristlichkeit der andern, wenn das für unsere Stellungnahme gegen den Osten entscheidend sein sollte, wollen wir uns lieber nichts vormachen, denn ehrlich zugestanden befinden wir uns, die wir uns Christen nennen, im Anklagezustand vor Gott und den wegen unserer «Christlichkeit» ungläubig gewordenen Kommunisten. Wir haben diesen gegenüber eine zu große Schuld abzutragen, von welcher wir uns vorerst nur durch unser offenes Bekenntnis zu dieser einigermaßen entlasten können. An unserm täglich praktizierten «Christen-

tum» sind diese, ebenfalls wie wir zu Brüder in Christus und zu Söhnen Gottes Befreuten, zu seinen Feinden geworden. Warum dieses so ist, das braucht ich Dir wohl nicht zu erklären, der Blick auf die Stellung unserer protestantischen Kirche mit ihren Führern — rühmenswerte Ausnahmen zugelassen — und ihrer Gefolgschaft zu diesem «Problem» im Rückblick auf die Verbrechen des Kapitalismus seit seinem Aufkommen bis heute an den Armen in der ganzen Welt sagt Dir ja alles. Ist es da noch zum Erstaunen, daß es auch unter uns Religiös-Sozialen noch solche gibt, die mit Feuer und Schwert gegen die «Feinde Gottes» ausziehen wollen, um sie wegen ihrer gottlosen Handlungen zu strafen?

Wie ist es doch: man schimpft bei uns im Westen über die Sklaverei in den Oststaaten; mit vollem Recht! Aber wie steht es mit der Lohnsklaverei, mit der Herrschaft der Arbeitgeber über die Arbeitnehmer bei uns in den Ländern der Herrschaft des Kapitalismus, wo die letzteren sich nur über die Gewerkschaften, so gut es geht und wo es solche gibt, ihres Druckes erwehren können, Und das Abhängigkeitsverhältnis des Konsumenten vom Produzenten und dem Warenvermittler, des Mieters vom Hausbesitzer, des Kranken vom Arzt usw. Bei wem liegt die Entscheidung zwischen Brot und Hunger, Bedürftigkeit oder menschenwürdigen Lebensverhältnissen für sich und seine Familie, etwa beim Arbeiter? Ist das, was ihn zur Notdurft schützt, ihm etwa von seinen Herren geschenkt, oder hat es nicht unter oft nicht geringen Opfern von ihm erkämpft werden müssen? Wessen Freiheit gilt in Westeuropa, die der Geldmacht und ihrer Beschützer oder die Arbeit, das Lebenselement und die Würde des Menschen? Beide, die westliche und östliche Freiheit, sind vom Teufel; der Arbeiter, vornehmlich die große Masse der unpolitischen, wird aber auf die Freiheit des Schimpfens auf die Regierung gerne verzichten, wenn er sieht, daß sie sich nach ihrer Möglichkeit für seine und seiner Familie anständige Lebensmöglichkeit bemüht.

Was nun die Lohnsklaverei in den Weststaaten, eingeschlossen Amerika natürlich, anbetrifft, wirst Du mir vielleicht entgegnen wollen, daß ja die Gewerkschaften und sozialistischen Parteien auch noch da wären, um eine solche zu verhindern. Einverstanden, aber kannst Du Dich an den mir unvergeßlichen, so überaus eindrucksvollen sozialistischen Weltfriedenkongreß von 1912 in Basel, mit den dort gehaltenen großen Reden im Münster und sonst, und an jene Beschlüsse in bezug auf den Kampf um den Weltfrieden erinnern, welche sogar auf unser Bürgertum einen mächtigen Eindruck gemacht hatten und uns hoffen ließen, daß die sozialistische Arbeiterklasse nun doch stark genug sein werde, um jeden weiteren Krieg zu verhindern. Wie kam es dann später? Noch viel weniger als den zwei Jahren nachher ausbrechenden ersten Weltkrieg, dem die mutigen Kämpfer Jaurès, Bebel, Liebknecht und einige andere Tapfere nicht zu widerstehen vermochten, verhinderten die für die sozialistische Arbeiterbewegung Verantwortlichen das Verbrechen der Mussolini- und Hitler-Horden und damit den zweiten Weltkrieg. Inzwischen hatten die Spaltungs- und Anpassungsapostel ihr Werk getan, die Einheit der Arbeiterklasse zerschlagen und in die Ohnmacht getrieben und heute sind sie daran, die getrennten Brüder als gegenseitige Feinde ins Feld zu führen. Das «Nie wieder Krieg» nach 1918, welches einem einzigen, gewaltigen, heiligen Schwur aus den schwer mitgenommenen Arbeitermassen gleichkam, ist längst verklungen und vergessen. Wie wurden doch die Ideale des Sozialismus verraten! Statt auf die geistige Erziehung der Arbeiterklasse zur entschlossenen menschlichen, sittlichen Führung des Befreiungskampfes aus dem Joch des Kapitalismus bedacht zu sein, wurde sie mit Berechnung auf den Viehischen Instinkt in ihr von einer rach- und ruhmsüchtigen Führerschicht mit dem Geiste der gewalt samen Revolution infiziert; anderseits trat an die Stelle des wahrhaft Revolutionären, des Geistes, die Anpasserstrategie, und durch die Gunst ihrer Wähler wurden diese Führer in ehrenvollen, gut bezahlten Ämtern die besten Sachwalter des bürgerlich-kapitalistischen Klassenstaates. Wie hatte doch Ragaz immer auf dieses in voller Bitterkeit hingewiesen, wie hatte er immer offen und ehrlich gegen diesen verlogenen Geist gekämpft. Wie bald sind da in gehobener Stellung die Herkunft und das Ideal vergessen und damit das Verantwortungsgefühl an den einstigen Klassengenossen in

der Armut in der ganzen Welt. Und schau: Wie wurde und wird der soziale Friede durch die Verständigung vom Bürgertum immer gepredigt, und wie wird dieser Wille der Arbeiter von jenem anerkannt? Denk an die letzten Abstimmungen, in welchen dieses seine wahre Gesinnung offenbarte. Stelle Dir vor, mein Lieber, was geschähe, wenn diese Kräfte als Folge des Sieges der West- über die Ostmächte wieder frei würden; die Erhebung der Arbeiterklasse zur vollen Würde des Menschen in einer klassenlosen Gesellschaft wäre für sie einmal eine schöne Illusion gewesen, welche sie unter schwersten Opfern hat aufgeben müssen. Es rächt sich heute die Erziehung der Arbeiterklasse durch die in ihrer Mehrzahl an der Lehre des geschichtlichen Materialismus orientierten Führer. Durch diese fühlen sie und ihresgleichen sich nur vor sich selbst, aber vor keinem höheren, geistigen Richter für ihr Tun und Lassen an ihren Mitmenschen verantwortlich. Und wohin dieses Ausweichen vor diesem Richter, der ihnen kein Unbekannter ist, führt, das erleben wir in seiner letzten Konsequenz in Rußland und seinen Satelliten. Wo Menschen zu Göttern erhoben werden oder sich selbst und ihre Werke zum Gott erheben, widerstehen sie dem einen, wahren Gott. Dieses führt zu einer oft furchtbaren Auseinandersetzung, wobei der Eine, wie die Geschichte lehrt, immer der Sieger bleibt. Es ist ein überaus ernstes Warnungszeichen, das da für uns Westliche aufgerichtet worden ist, ob und wie es von uns verstanden wird, das wird die Zukunft weisen.

Für uns, Dich und mich, die wir beide Gottes Sache dienen wollen, wäre es notwendig, uns einträchtig im Geiste zusammenzufinden und uns gegenseitig im Kampf für das Reich Gottes zu stärken; das wäre immerhin nützlicher, als mit der Propaganda für die Gewalt gegen die Oststaaten die kapitalistischen Mächte zu stärken und damit den Sozialismus, für den Ragaz sich bis zum Letzten eingesetzt hatte, *zu verraten*. Das wollte ich Dir noch sagen, lieber Hansjörg. Es grüßt Dich

Auf Wiedersehen!

Dein
Oskar Wagner

Bericht Internationale Konferenz

des International Fellowship of Reconciliation (Int. Versöhnungsbund)
26. bis 31. Juli 1950 in Woudschoten bei Zeist

Diese jedes andere Jahr stattfindende Konferenz des IFOR war diesmal eine Schau über die weltweiten Beziehungen dieser internationalen Friedensorganisation. 200 Delegierte aus 20 Ländern waren im prächtig gelegenen Konferenzhause des Christlichen Studentenbundes Hollands zusammengekommen. Alle europäischen Länder waren vertreten, außer denjenigen hinter dem Eisernen Vorhang, von welcher Tatsache mit Bedauern Kenntnis genommen wurde. Aber auch Japan, Indien, Südafrika, Neuseeland, Uruguay und Argentinien hatten neben den USA und Kanada ihre Vertreter gesandt. Die Konferenz fiel diesmal in eine für den Völkerfrieden gefährvolle Zeit, weshalb ihr Thema auch eine zeitentsprechende Formulierung aufwies: Versöhnung in einer Welt voller Spannungen, die Aufgabe des christlichen Pazifisten.

Die fünf Konferenztage waren mit ernster Arbeit erfüllt, welcher die Teilnehmer in besonderen Fachgruppen oblagen, die sich die Durcharbeitung etwa folgender Fragen zur Aufgabe gesetzt hatten: die West-Ost-Spannung, die Rassenfrage, christliche Friedensbotschaft, die Bedeutung der non-violence, Gruppenarbeit des IFOR. Die Ergebnisse der Gruppenarbeit wurden der Leitung des IFOR als Anregungen zu künftiger Tätigkeit des Fellowships übergeben.